Internet

Verbotenes Berlin

Die verrosteten Schienen einer Achterbahn führen ins grüne Nichts eines Waldes. Ein Tyrannosaurus Rex aus Polyester liegt auf dem Rücken, sein Schwanz ist abgebrochen. Jemand hat „Vive la Distopia“ auf eine Wand geschmiert. Das sind Eindrücke, die Ciarán Fahey von dem im Sommer teilweise abgebrannten Spreepark festgehalten hat – er zeigt sie in seinem Blog **„Abandoned Berlin“** („Verlassenes Berlin“), einem digitalen Museum städtischer Ruinen, die man nicht mehr betreten darf, weil sie oft baufällig sind. Der Ire sucht diese vergessenen Orte auf, schießt Fotos und schreibt Texte darüber. Das liest sich mal wie ein Reiseführer, mal wie eine Gruselgeschichte. „Mir gefällt die Idee, dass andere Menschen diese Orte noch einmal sehen können“, sagt Fahey. Das Blog zeigt ein verlassenes Kinderkrankenhaus oder die alte irakische Botschaft. Fahey hat keine Angst davor, die oft maroden Gebäude zu betreten, er ist sehr vorsichtig. „Ich nehme nur natürliche Schlupfwege: offene Fenster und so. Ich bin kein Einbrecher.“ red

Verlassene Berliner Orte: [1] Schwimmbad im olympischen Dorf von 1936 [2] Riesenrad im Spreepark [3] Tor der Bärenquell-Brauerei [4] Sowjetische Militärunterkünfte im ehemaligen olympischen Dorf

Geschichte

Jenseits des Rheins

Der französische Adelsmann Charles-Louis de Secondat, Baron de Montesquieu (1689 bis 1755), war schon fast 40 Jahre alt, als seine Wanderzeit begann: Bildungsreisen durch Europa, auf denen er 1728/29 auch Deutschland erkundete. Seine Beobachtungen nutzte er für die bahnbrechende staatsrechtliche Abhandlung „Vom Geist der Gesetze“, die ihm bleibenden Ruhm als politischer Philosoph und Denker des Liberalismus sicherte. Montesquieus Notizen aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation sind nun zum ersten Mal in deutscher Übersetzung erschienen. Das fremde Volk jenseits des Rheins kam dem Franzosen anfangs grob und ungeschliffen vor, aber im Grunde seien die Menschen sanftmütig, jedenfalls „sobald man sie gestreichelt hat und ihnen schmeichelt“.

Charles-Louis de Montesquieu
Meine Reisen in Deutschland 1728–1729
Aus dem Französischen von Hans W. Schumacher. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart; 216 Seiten; 22 Euro.

Nur dem preußischen „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. konnte er nichts abgewinnen: „Er liebt seine Soldaten, verprügelt sie prächtig und küsst sie danach ab … Es ist ein Elend, Untertan dieses Fürsten zu sein.“ Neben solch anekdotischen Eindrücken gewann Montesquieu, dem Freiheit als höchstes Gut galt, unerwartete Einblicke in die Möglichkeiten des Föderalismus. Denn ganz anders als Frankreich war Deutschland nicht zentralistisch organisiert, sondern funktionierte wie eine „Gesellschaft von Gesellschaften“. Das aus vielen selbstständigen Einheiten zusammengesetzte Reich nannte er „la république fédérative d’Allemagne“ – die Bundesrepublik Deutschland. Der Theoretiker der horizontalen Gewaltenteilung, also der strikten Trennung von Exekutive, Legislative und Judikative, erkannte in der vertikalen Gewaltenteilung des föderativen Bundesstaats sogar das Musterbeispiel für eine künftige europäische Einheit. Montesquieus Aufzeichnungen sind das Protokoll eines scharfsinnigen Zeitzeugen des frühen 18. Jahrhunderts, der seinen Geist zu erweitern suchte, indem er „den Kreis der Vorurteile seines eigenen Landes“ verließ. lck

FOTOS V.L.N.R.: GETTY IMAGES; ULLSTEIN BILD; GETTY IMAGES; ANDREAS MUHS / CARO